

Ökumenische Gemeinschaft Wethen

Beitrag von **Dr. Reinhard J. Voß**, Historiker und Andragoge, Wethen

Veränderungen in Wegen, Strukturen, Strategien und manchmal auch Zielanpassungen sind überlebenswichtig für eine Gemeinschaft. Ist sie zu starr und macht sie Überkommenes zur Norm, schrumpft sie oder spaltet und radikalisiert sich. Ist sie zu „offen“, verliert sie an Attraktivität nach außen und Bindekraft nach innen. Aus eigener 30jähriger Erfahrung gab Dr. Reinhard J. Voß einen Überblick der **Veränderungen** in der Ökumenischen Gemeinschaft Wethen (40-50 Personen einschl. Kinder), die den Übergang von einem statisch-monolithischen zu einem dynamischen, **veränderungs-offenen** Konzept durchlebte.

Link zum Weiterlesen:

www.oeg-wethen.de

Erkenntnisse aus dem Workshop:

Veränderungsprozesse gehören zum Alltag einer Gemeinschaft, in der sich Menschen intensiv aufeinander einlassen. **Veränderungen** führen nicht in die Krise, wenn „das Neue“, das sie mitbringen, von allen begrüßt und als Chance begriffen werden kann. Zu dieser Haltung trägt gerade in einer Gemeinschaft das Bild bzw. Wortspiel von „Nest und Netz“ bei: Für den Einzelnen soll die Gemeinschaft die Wärme eines Nestes bieten, während für die Gemeinschaft das Wesen der Vernetzung existentiell ist.

Aus diesem Geist heraus konnte die Ökumenische Gemeinschaft Wethen zahlreiche Projekte initiieren und sich engagiert in politische Prozesse einbringen, z.B. in die Professionalisierung der Friedensarbeit.

Krise und Protest können aber auch zur „Initiation“ führen: So entstanden die ersten Impulse zur Gemeinschaftsgründung in Wethen, als Eugen Drewermann 1992 vom Priesteramt suspendiert wurde.

Damit **Veränderungen** erfolgreich angestoßen werden, braucht es oft genug auch die „List der Vernunft“ (Hegel): Zum Beispiel war für Bundeskanzlerin Merkel der Atomausstieg nach Fukushima auch möglich, weil es seit den 1980er Jahren die zivilgesellschaftliche Bewegung dazu gab. Dies gilt auch für die Auseinandersetzung mit dem Rechtsruck in der deutschen Gesellschaft. Es ist wichtig, dass es immer auch eine fundierte Gegenbewegung gibt.

Denn wenn wir **Veränderungen** gestalten wollen, müssen wir verstehen, dass wir die Säen und nicht die, die ernten. Wir sehen meist die Früchte unserer Arbeit nicht selbst, was wiederum einen befreienden Aspekt beinhaltet. Daher gilt es Linien weiterzuführen, auch oder gerade wenn man selbst in diesem Moment nicht die Mehrheit stellt.